

Bericht über die im Hofwiesgraben aufgefundenen alten Holzkonstruktionen

Autor(en): **Legler, G.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **3 (1867)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über die im Hofwiesgraben aufgefundenen alten Holzkonstruktionen.

In Folge der Erstellung des Hofwiesabzugsgrabens auf den Riethern, unweit der Biäsche anno 1861/62 bis auf eine Tiefe von ca. 7 Fuss wurden nicht weit von seiner Ausmündung im Unterschwärzigraben alte mehr oder weniger regelmässige Holzlager durchschnitten, die eine ziemliche Längenausdehnung zeigten und ursprünglich für einen alten Knüppelweg gehalten wurden.

Nachdem die glarnerische historische Gesellschaft von diesem Funde Kenntniss erhalten, und vorher schon, sowie gleichzeitig ähnliche alte Holzkonstruktionen an verschiedenen Schweizerseen und anderwärts sich als Wohnstätten der alten Kelten erwiesen und als meistens ziemlich reiche Fundorte von allerhand Werkzeugen und Gegenständen häuslichen Bedarfs damaliger Zeiten, erhielt der Unterzeichnete den Auftrag zu genauerem Untersuch, sowie zur Beziehung des, durch seine höchst interessanten Aufgrabungen in den Pfahlbauten von Robenhausen bekannten Herrn Messikomer von Wetzikon.

Herr Messikomer berichtete unterm 3. November 1865 wie folgt:

»Am 23. und 24. Oktober letzthin unternahm ich die Untersuchung, indem ich zuerst der Grabensohle entlang, da wo sich die Holzkonstruktion am deutlichsten zeigte, rechtseitig in einer Länge von 30 Fuss und einer Breite von 4 Fuss abdecken liess. Es zeigten sich in dieser Strecke 67 Rundhölzer von 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll Dicke, die parallel neben einander lagen und offenbar den Raum, den der Graben jetzt einnimmt, s. Z. durchschnitten, indem sie sich auf der andern Seite des Grabens im Profil ebenfalls zeigten. Ueber diesen Querhölzern lagen 6 bis 8 ungefähr 3 Zoll dicke Rundhölzer, welche in Längenrichtung auf ihrer Unterlage ruhten und so eine,

dem Zimmerboden einer Pfahlbaute ähnliche Konstruktion zeigten, was um so mehr wahrscheinlich schien, als das Ganze mitten im Torf sich befand. — Eine Untersuchung der Unterlage dieses Holzbodens nahm ich zwar nicht unmittelbar unter demselben vor, sondern nur in der Nähe desselben; es zeigte sich aber nur eine geringe Tiefe des Torfes und vor Allem aus keine senkrechten Pfähle, keine die Pfahlbauten charakterisirende Zuthat über dem Zimmerboden, nämlich keinen Estrich und überhaupt keine Fundgegenstände.

Ich liess daher auf der linken Seite des Grabens 2 Fuss von demselben entfernt einen Schacht von 11' Länge, $6\frac{1}{2}$ ' Breite und 7' Tiefe öffnen, um dort vielleicht bessere Aufschlüsse zu erhalten. Nach der Tiefe ergab sich: 2' 3" tief Lehm, 1' Lehm mit Torf gemischt, 2' 5" Torf, 1' Lehm, darunter wieder Torf; aber es fand sich hier keine Spur von der im nahen Graben sich so deutlich zeigenden Holzkonstruktion; einzig in der nordwestlichen Ecke des Schachtes fand sich in einer Tiefe von 5' ein Pfahlkopf, welcher sich nachher als ein 2' langer 4" dicker Pfahl erwies, der s. Z. mit einer Metallaxt auf 2 Seiten stumpf zugespitzt worden.

Es stellte sich somit heraus, dass von einer Pfahlbaute hier keine Rede sein kann; trotzdem war eine nähere Untersuchung hier sehr gerechtfertigt.

Sehr wahrscheinlich stammt diese Holzkonstruktion aus dem 2. oder 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, deren Zweck eine grössere Aufdeckung vielleicht aufhellen würde. Interessante Fundgegenstände möchte ich aber nicht in Aussicht stellen.«

Unterm 20. November berichtet Herr Messikomer weiter:

»Den 16. November verfügte ich mich wieder nach Weesen, theils um inzwischen vorgenommene Arbeiten einzusehen, theils um neue vorzunehmen.

Unmittelbar neben den oben angeführten Arbeiten war auf der linken Seite des Grabens ein Raum von 5' Breite, 18' Länge parallel mit dem Graben neu aufgedeckt. Die Holzkonstruktion, die sich hier zeigte, bestand aus einem bearbeiteten Stück Holz von beinahe einem Fuss Durchmesser, nebst 3 oder 4 ebenfalls wagrecht in der Längenrichtung des Grabens liegenden geraden oder krummen Rundhölzern, welche an einigen Stellen mit Querholz belastet waren.

Ueber den Ursprung und Zweck des Ganzen lässt sich aber leider wieder nichts Bestimmteres sagen.

Circa 150 Fuss oberhalb diesen Arbeiten liess theils Herr Legler, theils ich, ebenfalls die im Graben sich vorfindende Holzkonstruktion verfolgen, indem wir auf beiden Seiten des Grabens bis auf 40 Fuss Länge und 4 Fuss Breite aufdecken liessen. Es lagen da in der Richtung von Südost nach Nordwest ebenfalls wieder Rundhölzer von ca. 4 Zoll Durchmesser und bedeutender Länge; auch hier waren diese Rundhölzer theilweise mit Querholz belastet. Die unregelmässige Form dieser Holzkonstruktion, der Mangel aller und jeder Fundgegenstände lässt aber auch hier nicht den Zweck derselben mit Sicherheit erkennen.«

Diesem Bericht des Hrn. Messikomer fügt Unterzeichneter bei, dass sich auch bei noch späteren Aufgrabungen keinerlei neue erhebliche Details vorgefunden.

Dennoch geht meine Ansicht über diese räthselhaften Konstruktionen dahin, dass sie in die Bronzeperiode fallen müssen. Schon anno 1855 wurde bei der Korrektion des Unterschwärzigrabens etwa in der Entfernung von 300 Fuss und in gleicher Tiefe mit diesen Holzkonstruktionen ein schönes Bronzeschwert ausgegraben, und im nahen Linthkanal gegen den Biberlikopf wurden zu verschiedenen Zeiten allerlei gut erhaltene Bronze-Gegenstände (Beile, Sicheln etc.) gefunden, die im Besitze des Herrn Landammann Schindler in Zürich sind.

Gleichfalls ist noch des Fundes einer schönen Lanzenspitze von Feuerstein im Torfboden unter der Eisenbahnbrücke von Weesen zu erwähnen.

Bevor ich die aufgegrabenen Holzlager wieder zudecken liess, wurden die Holzreste beseitigt, um zu sehen was sich darunter vorfinde. Es kam aber zum Theil Torf, zum Theil Flugsandschichten, ähnlich wie alter Seegrund, zum Vorschein. Der über den Holzlagern gewachsene Torf ist ca. 2' 5" dick und befindet sich ungefähr 2' 3" bis 4' unter der jetzigen Bodenfläche. In der obern Aufgrabung waren die Längenhölzer 8 Zoll bis 1 ½ Fuss dick, rund und ohne Aeste, und bestanden aus Aspen, Weidenholz und vorzugsweise Schwarzerlen. Solche Längenhölzer fanden sich 2 bis 3 Stück übereinander regelmässig gelagert, oder auch etwas gegen einander verschoben und schief gerichtet. Die Querschwellen waren

dünnere, lagen 2 Reihen hoch übereinander ganz regelmässig, von theils gespaltenem, theils rundem Holz, am Stockende gut geschrotet, bis auf 5 und 6 Zoll Dicke, und es finden sich dabei Stücke von Eschen- und Eichenholz. Auch alte Haselnüsse fanden sich vor und einige deutlich vom Feuer verkohlte Stücke Holz.

Es müssen also doch Feuerstellen hier gewesen sein, also vermuthlich zerstreut liegende Holzhütten, die unter sich, in dieser damals halb sumpfigen, halb trockenen Fläche durch schmale Stege, von denen einer, aus 3 nebeneinander liegenden Hölzern bestehend, von etwa 3 Fuss Breite aufgegraben worden, verbunden waren.

Wahrscheinlich bildete die in der untern Aufgrabung vorgefundene doppelte Lage von ca. 8 Fuss langen Knüppeln den Boden einer solchen Hütte.

Eigentliche Pfahlbauten kommen hier keine vor, weil das Terrain keine solchen erforderte. Nur 2 kaum $2\frac{1}{2}$ Fuss lange, 3 Zoll dicke, gespitzte Pfähle wurden ausgegraben. Weil aber keinerlei Ueberbleibsel von Werkzeugen etc. der früheren Bewohner sich vorfinden, lässt dies schliessen, dass die Bewohner sehr dürftig waren, die Hütten wohl nur vorübergehend bewohnten und wegen überhandnehmender Versumpfung diese friedlich verlassen wurden, wobei Nichts zurückgelassen worden zu sein scheint, als das faulende Holz. Die Hütten sind dann zusammengebrochen, und es hat sich Torf darüber gebildet, welcher später von der Linth überlettet wurde.

Vielleicht würde man bei tieferer Grabung (was aber wegen des Grundwassers seine Schwierigkeiten hätte) hie und da doch Fundgegenstände erhalten, die genaueres Licht auf das Alter dieser Holzkonstruktionen werfen könnten. Am meisten Gewissheit aber über die Längen- und Breitenausdehnung dieses Holzbauten-Reviers würde man erhalten, wenn sich die betreffenden Liegenschaftsbesitzer dazu verstehen würden, ihre Streueriether auf Torf auszuheuten, was die Kosten lohnen und den Streueertrag nur für kurze Zeit vorübergehend schmälern würde.

Weesen, im Juni 1866.

G. H. Legler, Ingenieur.